

LGB 2007/7+8

Juli/August 2007

23. Jahrgang, Nummer 7+8

Inhalt:

1. Andacht
2. Der erste lutherische Missionar in Indien
3. Ich singe dir mit Herz und Mund
4. KELK praktisch
5. Was lange währt ...
6. Du, meine Seele, singe!
7. Nachrichten

Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des Herrn! (Ps 113,3, Monatsspruch)

Wunderbar leicht und beschwingt ist der Klang dieses Zurufs. Kein Nebengeräusch mischt sich ein: weder der Hinweis, dass dies unsere Pflicht sei, noch dass wir anderen das Zeugnis schuldig sind. Beides stimmt, steht aber für den Sänger des Psalms nicht im Vordergrund. Sein Herz ist angefüllt von der Größe und Güte Gottes. Darüber kommt sein Herz frei zum Klingen wie eine Glocke.

Was hat sein Herz so zum Schwingen gebracht? Wir denken vielleicht an Beobachtungen in der Natur, die das Herz anregen: an die Weite des Sternenhimmels, an einen warmen stillen Sommerabend? Das alles kann unser Herz durchaus so erfüllen, dass es anfangt den Schöpfer zu loben. Der Beter des Psalms freut sich aber über etwas ganz anderes – über den Herrn, „der den Geringen aufrichtet aus dem Staube und erhöht den Armen aus dem Schmutz“.

Wir meinen oft, das Gegenteil beobachten zu können. Wer gestern viel hatte, dem fällt noch mehr in den Schoß. Und wer heute schlecht dran ist, dem geht es morgen auch nicht besser. Wie kann der Psalmist da nur etwas anderes wahrnehmen? Gott hat ihm die Augen geöffnet. Das Glück des Gottlosen währt nicht lange. Und hinter vermeintlichem Sonnenschein verbergen sich oft schwere Sorgen. Dagegen vermag Gott das Leben der Gläubigen so wunderbar zu segnen, dass sie bei äußerlich geringem Gut doch reich und glücklich sind. Tage des Kummers wiegen er durch Stunden der Freude weit aufzuwiegen.

Denken wir an Jesu Worte: „Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden“ (Mt 5,4-6). Hiob hat Gott nach schwerer Prüfung aus dem Staub erhoben. Das Los seines gefangenen Volkes hat Gott gewendet und ihm die Heimkehr aus Babel ermöglicht!

Vor allem aber wollen wir daran denken, dass Gott uns armselige, sündige Menschen zu höchster Ehre erhoben hat, als sein Sohn unser Bruder wurde. Verloren waren wir in Kummer, Elend, Not und Tod. Ewige Strafe drohte uns. Da nahm er uns zu seinen Kindern an durch den Glauben. Da schenkte er uns das Bürgerrecht in seinem ewigen Reich. Heute schon zieht er uns in seine Gemeinschaft durch das Wirken seines Geistes. Und einst nimmt er uns zu sich in himmlischer Herrlichkeit. Ist das nicht wirklich Grund genug einzustimmen in unser Psalmwort: „Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobt der Name des Herrn!“

*Du, meine Seele, singe,
wohlauf und singe schön
dem, welchem alle Dinge
zu Dienst und Willen stehn.
Ich will den Herren droben
hier preisen auf der Erd,
ich will ihn herzlich loben,
so lang ich leben werd.
(LKG 320,1.10)*

Martin Hoffmann

Der erste lutherische Missionar in Indien

Bartholomäus Ziegenbalg wurde am 10. Juli 1682 im sächsischen Pulsnitz (Oberlausitz) geboren. Er verlor zeitig seine Eltern und wuchs im Haus seiner älteren Schwester auf. Ab 1694 besuchte er das Gymnasium in Görlitz. Nach dem Schulabschluss ging er 1702 nach Berlin, wo ihm Spener und Canstein über den Tod seiner älteren Schwester hinweghalfen. Schon da litt er an einem Magenleiden. Im Mai 1703 begann er das Theologiestudium in Halle, musste es aber schon nach wenigen Monaten wegen seiner Krankheit wieder aufgeben. Durch die Hilfe von August Hermann Francke erhielt er eine Stelle als Privatlehrer in Merseburg, später dann auch in seiner Heimatstadt Pulsnitz.

Sein Wunsch, in der Mission zu arbeiten, erfüllte sich 1705. Obwohl seine Ausbildung nicht abgeschlossen war, berief ihn der dänische König Friedrich IV. zusammen mit seinem Freund Heinrich Plüschau als Missionar für Ostindien. Allerdings sollten die beiden nur versuchsweise, für fünf Jahre, in das dänische Gebiet um Tranquebar gehen (Südostküste bei Tanjore). Am 29.11.1705 sind sie in See gestochen, wegen schlechten Wetters allerdings erst am 9.7.1706 in Tranquebar gelandet. Die Kolonialbehörden vor Ort nahmen die Missionare sehr unfreundlich auf. Zunächst mussten sie Portugiesisch lernen, die damalige Verkehrssprache in Ostindien. Doch schon bald begann Ziegenbalg, sich mit der Sprache der Einheimischen zu beschäftigen, dem Tamilischen. Er tat damit, was seither ein wichtiger Grundsatz lutherischer Missionsarbeit ist: Das Erlernen der Sprache der Menschen des Landes. Hier zeigte sich Ziegenbalgs Sprachbegabung. Schon im Mai 1707 konnte er auf Tamilisch predigen. Bald war Luthers Kleiner Katechismus ins Tamilische übersetzt. Außerdem

beschäftigte er sich gründlich mit der Religion des Hinduismus und seinem Gottesystem. Im September 1707 konnten die ersten Tamilen getauft werden.

Jetzt wurde eine eigene Kirche erforderlich. Der Bau gestaltete sich schwierig. Der dänische Kommandant war dagegen und es fehlte das nötige Geld. Doch schließlich konnte am 14.8.1707 die Jerusalemkirche eingeweiht werden. Da das Missionswerk immer weiter wuchs, wurden Ende 1707 die ersten Schulen für Kinder errichtet. Ziegenbalg übersetzte die wichtigsten Bücher und Kirchenlieder. 1708 begann er mit der Übersetzung des Neuen Testaments ins Tamilische, die 1711 abgeschlossen werden konnte. Wenig später richtete Ziegenbalg in Tranquebar eine eigene Druckerei ein. 1713 wurde Ziegenbalgs Schrift „Vom verdammlichen Heidentum“ und Luthers Kleiner Katechismus auf Tamilisch gedruckt. 1715 folgte auf den 1. Teil des Neuen Testaments ein tamilisches Gesangbuch mit 48 Liedern. Außerdem unternahm Ziegenbalg auch außerhalb des dänischen Gebiets Predigtreisen.

Das alles geschah unter ständigen Schwierigkeiten: Die nötige Unterstützung aus der Heimat kam nur spärlich. Der dänische Kommandant von Tranquebar sah die Interessen der dänisch-indischen Handelskompanie bedroht. Es kam soweit, dass Ziegenbalg von November 1708 bis Mai 1709 gar im Gefängnis saß. Neue Probleme ergaben sich, als neue Mitarbeiter eintrafen, die durch Ungeschick die Konflikte schürten. Erst 1714 kam es zu einer Verständigung zwischen dem Kommandanten und Ziegenbalg.

Am 14.10.1714 brach Bartholomäus Ziegenbalg zur Heimreise auf, auch um das Verhältnis zur dänischen Kolonialbehörde zu klären. Der dänische König, der als Einziger die Missionsanstrengungen von ganzem Herzen unterstützte, ernannte Ziegenbalg zum Propst und Oberhaupt der Mission. Schließlich erreichte man auch eine Einigung mit der dänisch-indischen Kompanie. Daraufhin reiste Ziegenbalg weiter nach Deutschland, wo er für die Mission um Spenden warb. Dort lernte er auch Marie Dorothea Salzmännchen kennen, die er 1716 heiratete. Am 10.8.1716 traf er wieder in Tranquebar ein.

In der folgenden Zeit konzentrierte er seine Arbeit besonders auf die Stärkung der Neubekehrten. Er gründete ein Seminar, um Einheimische als Landprediger auszubilden. 1717 konnte die neue, größere Jerusalemkirche eingeweiht werden. Hier fanden sich Zeugnisse seiner lutherischen Haltung. So gab es z.B. einen Beichtstuhl. Zum Verdruss mancher deutschen Pietisten setzte sich Ziegenbalg für die Privatbeichte und für Kerzen auf dem Altar ein. Der indischen Kastenordnung wurde maßvoll Rechnung getragen. Ziegenbalg war davon überzeugt, dass nicht ein schonungsloser Bruch, sondern eine langsam wachsende Überzeugung von innen heraus wirkliche Veränderungen bewirken konnte. So ließ er bestehen, was mit der christlichen Wahrheit noch verträglich war. Allerdings wurde z. B. beim Abendmahl darauf geachtet, dass die Gleichheit aller Christen vor Gott deutlich wurde. Ziegenbalg schrieb eine Tauf-, Beicht- und Abendmahlsordnung, die sich an die dänische Kirchenordnung anlehnte.

So kam es zu allmählichen Fortschritten. Ziegenbalg stieß allerdings mit seinen Zielen in pietistischen Kreisen in Deutschland auf wenig Gegenliebe. Dort schwärmte man für eine genaue Nachahmung der apostolischen Mission mit ihren raschen Fortschritten und lehnte Ziegenbalgs gründliche Vorgehensweise ab. Vor allem der Sekretär des Missionskollegiums, Christian Wendt, warf immer wieder Stolpersteine in den Weg. Er fand die Mission zu

kostspielig und war auch gegen Ziegenbalgs Heirat. All diesen Anfeindungen zum Trotz wuchs die christliche Gemeinde langsam, aber beständig. Schon 1712 gehörten etwa 200 Glieder zur Gemeinde.

All die Anfeindungen und Nö gingen nicht spurlos an Ziegenbalg vorbei. Ende 1718 ließen seine Kräfte nach. Sein altes Magenleiden brach wieder aus. Am 23.2.1719 starb er, noch nicht einmal sechsunddreißigjährig und wurde in der Jerusalemkirche von Tranquebar begraben. Die heutige Evangelisch-Lutherische Tamilkirche und ein Großteil der Sündischen Kirche gehen auf sein Wirken zurück. Im 19. Jahrhundert wirkten in dem inzwischen von der Leipziger Mission übernommenen Missionsfeld um Tranquebar auch Missionare, die mit unserer Ev.-Luth. Freikirche in enger Verbindung standen (z.B. Otto Willkomm, Carl Manthey Zorn, Theodor Nöher).

Karsten Drechsler

Ich singe dir mit Herz und Mund

Ein Biograph Paul Gerhardts schreibt: „Es gibt heute in Deutschland wohl mehr Leute, die einen Vers Paul Gerhardts auswendig kennen als ein Gedicht Goethes“. Mit diesen Worten eröffnete Pfarrer Andreas Heyn seine kurz gefassten Ausführungen zu Lebensweg und Liedern Paul Gerhardts, mit denen er durch den musikalischen Abend führte. Am Abend des 9. Juni 2007 hatten sich dazu etwa 150 Gemeindeglieder und Gäste in unserer Chemnitzer Dreieinigkeitskirche versammelt.

„Ich singe dir mit Herz und Mund“ – unter diesem Thema gestalteten etwa 60 Sänger aus unseren Gemeinden das Programm. Zu ausgewählten Chören des Liederdichters, an dessen 400. Geburtstag wir in diesem Jahr erinnert werden, wurden Chorstücke verschiedener Komponisten und Zeiten vorgetragen. Die musikalische Leitung lag in den Händen der Kantoren Thomas Lischer (Hartenstein) und Siegfried Sprenger (Schöfeld). Auch der Jugendchor unter Leitung von Reimund Holland-Moritz war beteiligt. Die Orgel spielte Theodor Hugk (Dresden).

Aus der Fülle der 120 bis heute erhaltenen Lieder Paul Gerhardts konnte nur eine kleine Zahl dargeboten werden. Dankbar nahm es die versammelte Gemeinde auf, dass sie auch mehrfach selbst in das Gotteslob des Dichters und seiner Kantoren Johann Crüger und Johann Ebeling einstimmen durfte.

Der Abend klang aus mit einem gemeinsamen Essen am Grill.

Gottfried Herrmann

KELK praktisch

Wenn unsere Leser etwas von der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz (KELK) hören, denken sie gewöhnlich an internationale Tagungen, die höchstens einmal im Jahr stattfinden. Alle drei Jahre werden Vollversammlungen veranstaltet (die nächste 2008 in Kiew) und in den Jahren

dazwischen finden regionale Konferenzen statt. Auch wenn diese Treffen immer nur wenige Tage dauern, bieten sie doch die Möglichkeit zum gegenseitigen Kennenlernen und zur Information über die aktuelle Lage in den Schwesterkirchen.

Darüber hinaus geht es aber zu den Aufgaben der KELK, dazu beizutragen, dass die Einigkeit im Glauben und Lehren unter ihren Mitgliedskirchen gefördert und gefestigt wird. Dazu dient vor allem auch die Arbeit der Internationalen Theologischen Kommission. In ihr werden die Themen der Vollversammlungen weiterbearbeitet und zu Lehrerklärungen zusammengefasst. Unter dem Titel „Das ewige Wort“ sind inzwischen drei solche Erklärungen von den KELK-Kirchen angenommen und veröffentlicht worden.

Die Internationale Theologische Kommission besteht seit zehn Jahren. Sie wurde 1997 gegründet und tagte seither acht Mal. Unsere Ev. -Luth. Freikirche ist zur Zeit noch durch Rektor Dr. G. Herrmann in dieser Kommission vertreten. Er wird im nächsten Jahr turnusmäßig aus dieser Arbeit ausscheiden.

Das jüngste Treffen der Kommission fand vom 29. bis 31. Mai 2007 in unserem Theologischen Seminar in Leipzig statt. Dabei waren als unsere Gäste angereist: Prof. Lyle Lange/New Ulm als Vorsitzender, P. Steve Petersen/Mankato als KELK-Präsident, Prof. Salimo Hachibamba/Sambia, Prof. Gaylin Schmeling/Mankato und P. Takeshi Nidaira/Yokohama. In den Beratungen ging es um den nächsten (4.) Teil des KELK -Bekenntnisses, der sich mit der Person und dem Werk unseres Heilandes Jesus Christus befasst. Dieser Teil soll 2008 der nächsten Vollversammlung vorgelegt werden. In Vorbereitung ist außerdem der 5. Teil über Fragen des Weltendes und der Ewigkeit.

Im Anschluss daran konnte in Grethen b. Grimma zum ersten Mal ein Treffen aller Rektoren an Seminaren von KELK-Kirchen durchgeführt werden. Daran nahmen 14 Seminardozenten aus 9 Ländern teil. Vertreten waren die Seminare in Mequon (WELS/USA), Mankato (ELS/ USA), Mexiko, Peru, Hong Kong, Japan, Sambia, Leipzig und das Martin-Luther-College in New Ulm (USA). Dabei ging es um Fragen der internationalen Zusammenarbeit in der theologischen Ausbildung. Der Austausch von Studenten unter den Seminaren ist bereits seit Jahren erfreuliche Praxis. So kommen Gaststudenten aus anderen KELK-Kirchen zeitweise an unser Seminar, während unsere Studenten Gastsemester an anderen Seminaren absolvieren. Beim Treffen der Rektoren ging es darum, nach Wegen zu suchen, wie die Qualifizierung künftiger Dozenten verbessert werden kann. Kleineren Seminaren soll die Möglichkeit geboten werden, entsprechende Angebote von Schwesterkirchen zu nutzen. Zu diesem Zweck soll der KELK-Vollversammlung 2008 ein Vorschlag unterbreitet werden. Es ist daran gedacht, eine ständige Kommission für Ausbildungsfragen einzurichten, die den Austausch zwischen den Seminaren koordinieren soll.

Wir sind dankbar für die Vorschläge und Anregungen, die auch der Zukunft unseres Leipziger Seminars zugutekommen werden.

Gottfried Herrmann

Was lange währt ...

„Was lange währt, wird endlich gut!“ Das mag mancher gedacht haben, als die Richtkrone über dem Neubau am Alten Markt Nr. 2 in Saalfeld schwebte. Am 27. Juni 2007, dem Siebenschlaffertag, war es soweit. Das Wetter war wechselhaft und kühl, wie es wohl in nächster Zeit auch bleiben wird. Umso weniger kühl ging es bei der kleinen Zeremonie zu, die im Obergeschoss des neuen Gemeindehauses unserer Ev.-Luth. Freikirche in Saalfeld gehalten wurde. Dort hatten sich ca. 30 Personen versammelt um die Fertigstellung des Rohbaus zu feiern. Vertreten waren neben den beteiligten Baufirmen der Architekt (Herr Lemnitzer, Hartenstein), der Bauleiter (Thomas Ziermann, Altengesees) und einige Glieder der Parochie Saalfeld/ Altengesees. Nach dem üblichen Richtspruch der Zimmerleute hielt Pfarrer Rolf Borszik eine kurze Andacht. In ihr zeigte er, wie alles Mühen und Können beim Bau doch auf Gottes Segen angewiesen bleibt. „Wo der Herr nicht das Haus baut, da arbeiten umsonst, die daran bauen“ (Ps 127,1). P. Jörg Kubitschek dankte den beteiligten Gewerken für ihre gute und zügige Arbeit in den letzten Wochen. Nach einer unfreiwilligen Unterbrechung durch die Insolvenz des ersten Hauptauftragnehmers (Ende Oktober) konnten die Arbeiten erst im März fortgesetzt werden.

Es bleibt noch viel zu tun in Saalfeld. Der nicht unerhebliche Anteil an Eigenleistungen muss in den nächsten Wochen und Monaten erbracht werden. Hierzu sind alle eingeladen, die im Bauhandwerk Fachkenntnisse anbieten können. Anfang Juli konnte bei Arbeitsbeginn schon die Dachaufwechsellage geschlossen und sämtliche Fenster eingesetzt werden. Wer helfen kann und möchte, melde sich bitte bei P. Kubitschek (Tel. 03671 529869).

Gottfried Herrmann

Du, meine Seele, singe!

Wenn alte Lieder neu gesungen werden, wenn sich Dichter und Sänger an Texte und Lieder wagen, die bekannt und beliebt sind, gehen sie ein großes Risiko ein. Wird ihre Interpretation mit dem Original mithalten können? Ist der ursprüngliche Sinn des Liedes oder der Textes getroffen? Der Liederdichter Paul Gerhardt war so einer, der alten Liedern neues Leben geben konnte. Viele seiner Trost- und Danklieder sind aus den Psalmen genommen. „Befiehl du deine Wege“ etwa oder auch der Choral „Du, meine Seele, singe“. Letzterer ist eine Bearbeitung des 146. Psalm. An ihm zeigt sich, wie vollendet Paul Gerhardt in der Lage war, den Sinn und die Aussage eines Psalms in seine Zeit zu übertragen. Neben dichterischem Talent sind für eine solche Bearbeitung ein glühendes Herz und offene Augen für die Werke des Schöpfers nötig. Paul Gerhardt besaß beides. „Du, meine Seele, singe“ (LKG 320) ist eine Aufforderung, die sich der Dichter selbst gibt. Allzu schnell verstummen wir in unserem Lob Gottes, weil die äußeren Umstände den Blick auf den Schöpfer aller Dinge verdecken. Sie erwecken den Eindruck, stärker zu sein als alles andere. Doch letztlich müssen sie dem untertan sein, dem alles „zu Dienst und Willen steht“.

Mit dem Blick auf den 146. Psalm rückt das Lied Gerhardts die Dinge wieder an ihren rechten Platz. Über aller Welt thront der ewige Gott und Schöpfer und ihm gilt lebenslang aller Preis und Dank. Er bestimmt das Geschick der Menschen und dieser Welt. Wie fragwürdig ist doch alles Irdische im Blick auf die Macht und Hoheit Gottes! Nicht auf Menschen, auf Fürsten oder Regierende sollen wir uns verlassen, denn auch sie sind nicht mehr als „ein Rauch und Dunst“. Diese Aussage, die aus dem Psalm stammt, war doch zur Zeit Paul Gerhardts sehr mutig. Immerhin lebte der Dichter unter einem Fürsten, der nach absoluter Macht in seinem Herrschaftsgebiet strebte. Kurfürst Friedrich Wilhelm, der Landesherr Paul Gerhardts, zeigte diesen Anspruch deutlich, als er 1662 lutherische und reformierte Theologen zu Religionsgesprächen aufforderte, durch die die gegenseitigen Verketzungen beendet werden sollten. Für Paul Gerhardt und seine Berliner Amtsbrüder wurden diese Gespräche zu einer harten Probe ihrer Bekenntnistreue. Der Kurfürst selbst hing dem reformierten Glauben an und das blieb nicht ohne Folgen für die bekennenden Lutheraner, die es mit der Verkündigung der reinen Lehre ernstnahmen. Die Gespräche selbst verliefen ohne Ergebnis. Das erregte den Unmut des Landesfürsten. Einige lutherische Theologen wurden ihres Amtes enthoben und mussten das Land verlassen, weil sie auch in Zukunft falsche Lehre beim Namen nennen wollten. Auch Gerhardt konnte nicht in Berlin bleiben. Es hätte gegen sein Gewissen verstößen, eine angebotene Ausnahme anzunehmen.

Paul Gerhardt hat sich nicht auf Fürsten und Menschen verlassen, sondern auf Gott, den Allmächtigen. Sein Werk hielt er sich immer wieder vor Augen. „Wohl dem, der einzig schauet, auf Jakobs Gott und Heil!“ Er hat die Welt geschaffen (Str. 5) und auf vielerlei Weise erhöht er sie bis heute (Str. 6-9). Auf Gottes Wort ist Verlass. Darum hat Paul Gerhardt fest auf dieses Wort vertraut und nicht zugelassen, dass es durch Menschen verfälscht wird. Wenn er dafür auch Gewalt leiden musste, blieb er doch gewiss, dass er um Jesu willen unbeschadet durch das Jüngste Gericht gehen wird (Str. 6).

Paul Gerhardt hat in seinem Leben auf Gottes Wort und Führung vertraut. So war ihm auch der 146. Psalm „Licht auf seinem Weg“. Wie der Liederdichter dieses alte Psalmwort in seiner Zeit und seine Welt übertragen konnte, zeigt uns das Lied „Du, meine Seele, singe“. Nun ist es an uns, die Worte der Psalmen in unserer Zeit anzuwenden. Wir leben nicht mehr unter Fürsten. Doch die Gefahr ist groß, Menschen mehr zu vertrauen als Gott. Paul Gerhardts Choral kann uns helfen, die Wunder, die Kraft und die Liebe unseres Schöpfers neu zu erkennen und ihn aus tiefster Seele zu loben. Unser aller Bekenntnis darf es sein:

*Ach, ich bin viel zu wenig,
zu rühmen seinen Ruhm;
der Herr allein ist König,
ich eine welke Blum.
Jedoch weil ich gehöre
gen Zion in sein Zelt,
ist's billig, dass ich mehre
sein Lob vor aller Welt.*

Jörg Kubitschek

Nachrichten:

- Bereits am 29. April 2007 hat sich in Kleinmachnow die Paul-Gerhardt-Gemeinde konstituiert. Dort hatte sich erst 1961 durch die Grenzziehung um Berlin eine kleine Gemeinde gebildet, die bisher lediglich als Predigtplatz geführt galt. Vorher gehörten ihre Glieder zu den Berliner Gemeinden in Zehlendorf bzw. Steglitz. Der Gemeindename nimmt Bezug auf den 400. Geburtstag des Liederdichters, der ja vor allem in Berlin gewirkt hat.
- Am 5. Juni 2007 musste Pastor i. R. Johannes Wilde (Kleinmachnow) nach einem Herzinfarkt in die Berliner Charité-Klinik eingeliefert werden. Es war nötig, drei Bypasses zu legen. Durch eine Wundheilungsstörung verzögert sich seine Genesung, so dass er sich weiter im Krankenhaus befindet. Unsere Gemeinden sind zur Hilfe aufgerufen.
- Am 26. Juli 2007 wird das MDR-Fernsehen in der Sendung „Nah dran“ (früher: Glaubenszeichen) einen Beitrag über Jens Müller aus Westrich ausstrahlen. Jens lebt als Spastiker bei Familie Theodor Müller und ist Glied unserer Gemeinde in Nerchau. Die Sendereihe befasst sich mit Beispielen von gelebtem christlichen Glauben. Sendung am Donnerstag, 26.7.07, ab 22.35 Uhr (Wiederholung am 29.7.07 ab 8 Uhr).
- Am 31. Oktober 2007 wird unsere Johannesgemeinde in Nerchau auf 25 Jahre ihres Bestehens zurückzuschauen können. Damals waren eine Reihe Glieder aus der Sächsischen Landeskirche ausgetreten und hatten sich mit P. Karlheinz Stiehler unserer Ev.-Luth. Freikirche angeschlossen. Am Reformationsfest soll bei einem Gemeindenachmittag an das Jubiläum erinnert werden. Gäste aus anderen Gemeinden sind herzlich eingeladen.

Adressänderung:

- Pf. Jonas Schreiber, Lindenhofstr. 1, 88145 Hergatz, Tel. (wie bisher) : 07522 913340

Aus anderen Kirchen:

- Vom 12. bis 17. Juni 2007 tagte in Radevormwald die 11. Kirchensynode der Selbständigen Ev.-Luth. Kirche (SELK). Die Synodalen hielten mehrere Vorträge zum Thema „Gemeindeaufbau“. Unter anderem wurden folgende wichtige Beschlüsse gefasst: Bis 2015 soll ein neues Gesangbuch der SELK erarbeitet werden. Dabei folgte die Synode dem Vorschlag der Gesangbuchkommission, sich nicht wie bisher an die landeskirchlichen Gesangbücher anzuschließen, sondern erstmals ein eigenständiges Gesangbuch anzustreben. – Für SELK -Gemeinden freigegeben wurden die sog. ökumenischen Textfassungen des Apostolischen und Nicäischen Glaubensbekenntnisses, die 1971 noch gemeinsam von allen lutherischen Freikirchen wegen theologischer Mängel abgelehnt worden waren. Da keine Gemeinde zur Einführung der neuen Bekenntnisse genötigt werden kann, werden künftig also zwei unterschiedliche Textfassungen innerhalb der SELK im Gebrauch sein. Beschlossen wurde schließlich eine Verkleinerung der Synodalversammlung (von 81 auf 51 Personen). Schon bisher war nicht jede Gemeinde durch Delegierte in der Kirchensynode direkt vertreten (sog. Delegatensynode). Neu in die Kirchenleitung gewählt wurden Pf. Detlef Budniok, Harald Kaminski und mit Renate Förster eine weitere Kirchenrätin.

- Am 10. Juni 2007 verstarb in Hofstetten (Schwarzwald) Pfarrer i. R. Hellmut Fiebiger im Alter von 80 Jahren. Er diente den Gemeinden der Ev.-Luth. Freikirche in Steeden (1952-1966) und Memmingen (1966-1984) als Seelsorger. Lange Jahre stand er in enger Verbindung zu unserer Kirche und hat sich in der DDR-Zeit vor allem durch das Sammeln von Spenden für das neue Seminarhaus in Leipzig sehr verdient gemacht. Im Ruhestand hielt er sich zur Gemeinde der französischen Freikirche in Heiligenstein (Elsaß) und wurde auch durch P. Jean-Louis Schaeffer (Mulhouse) christlich bestattet.

Nächste Termine:

- 19. August: Bläserfest in Zwickau -Planitz (15 Uhr), ab 13.8. Bläserwoche
- 31. August: Theologische Kommission in Zwickau-Planitz
- 27.8.-2.9.: Aufbautage in Kl. einmachnow
- 1./2. September: Jugendchor in Lengenfeld
- 7. September: Finanzbeirat in Zwickau
- 8. September: Mitgliederversammlung des Fördervereins der Dr. Martin -Luther-Schule in Zwickau-Planitz
- 8./9. September: Jugendcamp in Weßtrich
- 22. September: Seminartag in Leipzig (Themen s. THI)